

# *Die Gestalt des heiligen Stephan und des heiligen Ladislaus in Ungarn entstandenen, lateinischen, mittelalterlichen liturgischen Gesängen*

THERESIA DÉR



In der vorliegenden Arbeit wurde untersucht, welches Königsbild die zu Ehren des hl. Stephan und des hl. Ladislaus geschriebenen mittelalterlichen Hymnen, Sequentien, Offizium-Antiphonen und Offizium-Responsorien beinhalten. Grundlage der Arbeit waren die bisherigen ungarischen und ausländischen Forschungsergebnisse in diesem Bereich. Diese Forschungsergebnisse konnten an mehreren Stellen bekräftigt und mit weiteren neuen Argumenten untermauert werden. An einigen weiteren Stellen wurde versucht, die Aufmerksamkeit auf neue Gesichtspunkte zu lenken.

Die Forschung analysiert die zu Ehren des hl. Stephan und des hl. Ladislaus entstandenen Gesänge unter liturgischen, literaturwissenschaftlichen und musikgeschichtlichen Aspekten. Die Editionen der von der Verfasserin untersuchten Texte sind Zoltán Falvy und László Mezey, Guido Maria Dreves und Clemens Blume, József Dankó, Károly Kniewald, József Török und Béla Holl zu verdanken. Bei der Entdeckung der Texte erwies sich die Rolle von Polikárp Radó als sehr bedeutend. Die musikgeschichtlichen Analysen können mit den Namen von Zoltán Falvy, László Dobszay, Benjamin Rajeczky und Janka Szendrey verbunden werden. Bei der Betrachtung der kulturgeschichtlichen und ideengeschichtlichen Aspekten sowie der liturgischen Rolle dieser Werke sind die Arbeiten von Béla Csanád, Károly Kniewald, László Mezey und József Török als wegweisend zu erwähnen. Einige Aspekte der liturgischen Gesänge wurden auch in den Arbeiten ungarischer Mittelalterhistoriker behandelt. An dieser Stelle sollen als Beispiele nur die Namen von Zoltán Tóth, Jenő Szűcs und László Veszprémy genannt werden.

In der Analyse der Texte wurden literarische, stilistische, geschichtliche und ideengeschichtliche Aspekte berücksichtigt. Im Schwerpunkt der Untersuchung lagen die sprachliche Verwirklichung und der Inhalt der Texte, es wurden aber auch Forschungsergebnisse aus dem Bereich der Musikgeschichte eingebracht, vor allem dann, wenn sie bei der Bestimmung der Entstehungszeit eines bestimmten Gesangs eine entscheidende Rolle gespielt haben.

Die einzelnen Werke wurden – entsprechend ihrer Art – weitgehend als literarische Werke betrachtet und in die Reihe ähnlicher Arbeiten des damaligen Europa eingeordnet. Diejenigen liturgischen und andere literarischen Werke, die das Vorbild oder sogar die Grundlage zur Entstehung der untersuchten Werke bedeutet haben, wurden ebenfalls berücksichtigt.

Darüber hinaus wurde die Frage thematisiert, welche Eigenschaften des gefeierten Helden in diesen Gesängen hervorgehoben werden, welchen Tugenden in ihnen Priorität eingeräumt wird und in welcher Weise die dargestellte Person in ihnen als charakteristische Gestalt ihrer Zeit dargestellt wird.

Es wurde gezeigt, inwiefern dieses Portrait der Auffassung der Geschichtswissenschaft entspricht oder inwieweit es davon abweicht. Letztere Frage hat zur Thematisierung dessen übergeleitet, inwiefern das betreffende Werk die zu seiner Entstehungszeit herrschenden politischen und ideologischen Bemühungen widerspiegelt. Diese Fragestellung gehört zum anderen wichtigen Bereich dieser Untersuchung, wobei auch ermittelt wurde, auf wen und in welchem Sinne ein solches Werk – neben der Erfüllung seiner primär liturgischen Funktion – wirken wollte und in welchem Maße und mit welchen Beschränkungen es als historische Quelle angesehen werden kann.

In der Einleitung wurde – auf den Ergebnissen der Fachliteratur aufbauend – ein Überblick über die wichtigsten Stationen der Entstehung der mittelalterlichen lateinischen Liturgie und über den Stellenwert des Gesangs in diesem Ritus gegeben.

Um terminologische Klarheit zu schaffen, wurde die Genrefrage der religiösen Gesänge behandelt und dabei zwischen den zwei grundlegenden Bedeutungen des „Hymnus“-Begriffs unterschieden. Im weitesten Sinne können alle religiösen Gesänge als Hymnen betrachtet werden, im engeren Sinne ist aber nur der während des Offiziums ertönende Gesang mit erhabenem Inhalt als Hymnus zu bezeichnen. Zunächst wurde in chronologischer Reihenfolge die Tätigkeit der wichtigsten Vertreter der lateinischen liturgischen Gesänge skizziert. Dann wurde dargestellt, wie das ungarische Volk zur Aufnahme der abendländischen christlichen Religion gekommen ist und wie die lateinische Liturgie – und damit auch der liturgische Gesang – sowie das Streben nach ihrer Verbreitung und Vervollkommnung in Folge dessen auch bei uns Eingang gefunden hat.

Im ersten großen Teil der Arbeit (*Die Gestalt des hl. Stephan in den liturgischen Gesängen*) wurde das Portrait des hl. Stephan in liturgischen Gesängen auf Grund der zu Ehren des ungarischen *protorex* geschriebenen drei Offizien, drei Hymnen und zwei Sequentien untersucht. Dabei wurde auch der im Druck noch nicht erschienene Gesang mit der Anfangszeile *Exultet gens celestis jucunditate* erwähnt. Dieser ist der älteste uns überlieferte Hymnus auf den hl. Stephan. Er ist nur in

einem einzigen Kodex vom Anfang des 14. Jahrhunderts überliefert, der in der Batthyány Bibliothek in Gyulafehérvár aufbewahrt wird. Kilián Szigeti hat die Aufmerksamkeit der Forscher auf diesen Gesang gelenkt. Eine baldige Veröffentlichung dieses Werkes wäre wünschenswert.

Während der Untersuchung der Offizien konnten die Feststellungen der Forschung untermauert werden, nach denen das zum Anlass der Heiligsprechung im Jahre 1083 entstandene Offizium – das nur wenige proprium-Teile enthält – den ersten ungarischen König als Bekehrer seines Volkes und als Beseitiger des Heidentums feiert.

Aufgrund der durchgeführten Analysen konnte gezeigt werden, dass die Darstellungsweisen in der dritten Antiphon (mit der Anfangszeile *Gloriosus cultor dei*) und die in der kleineren Stephanslegende große Ähnlichkeiten aufweisen. Daraus wurden aber im Hinblick auf die Beziehung dieser beiden Werke zueinander keine Folgerungen gezogen, weil an den untersuchten Stellen beide Texte von biblischer Inspiration zeugen. Der Grund, weswegen dieser Gesang nur in einer einzigen Quelle aufzufinden ist, ist wohl in der strengen Darstellung des hl. Stephan zu sehen.

Betreffend der Quelle für die Proprium-Teile wurde die These aufgestellt, dass diese auch zu jenem Zeitpunkt entstanden sein konnten, als zur Ehre von König Stephan noch keine komplette Legende zur Verfügung stand. Zum Herrscherbild, das in ihnen erscheint, können – im inhaltlichen Bereich – diejenigen zeitgenössischen oder fast zeitgenössischen ausländischen Beschreibungen eine Grundlage geliefert haben, die in letzter Zeit (2001) von Gyula Kristó zusammengetragen wurden.

Als weitere Vorlage kann die zur Zeit der Kanonisation schon vorliegende Legende über Szórád und Benedek betrachtet werden, in welcher Stephan kurz, aber sehr anerkennend beschrieben wird.

Im Hinblick auf die Form konnten natürlich die zum Ehren anderer Heiliger entstandenen Gesänge den Orientierungspunkt darstellen.

Das herausragendste von den drei Offizien ist das Reimoffizium aus dem späten 13. Jahrhundert, als dessen Zusammensteller László Mezey den Augustiner-Domherrn Nikolaus identifiziert hat. Im Gegensatz zu Mezey ist Dobszay der Meinung, dass dieses Offizium mit dem Namen von Raimundus, einem weltlichen Kleriker verbunden werden kann.

Dieses Werk ist das Spiegelbild und zugleich auch ein Instrument jener politischen und ideologischen Auseinandersetzung, die die kirchliche Parteien unter Führung von Lodomer, dem Bischof von Gran, gegen König László IV. und seine Anhänger geführt hatten. Der junge Herrscher hatte – vermutlich nach 1284 – die von ihm erwartete Königsrolle endgültig verweigert, mit den Normen des Christentums gebrochen und verbündete sich mit den Kumanen, die mit ihm mütterlicherseits verwandt waren.

Im Offizium ist auch die Reaktion auf die zu Zeiten von László „dem Kumanen“ entstandene „hunnische Ideologie“ und den Attila-Kult präsent. Dieses Werk überliefert das im ersten Offizium dargestellte Bild und bereichert es um

weitere Aspekte. Als großes Verdienst des Reimoffiziums kann die Tatsache gelten, dass es auch die Tapferkeit und die Heldenhaftigkeit der Nation darstellt.

In Zusammenhang mit dem dritten Offizium – das nach Wissen des Verfassers in keiner modernen Edition veröffentlicht wurde, dessen Text aber in der Doktorarbeit (1950) von Béla Csanád gefunden werden kann – sind nur die wichtigsten Feststellungen der Forschung hervorgehoben worden. Das Werk zeigt im Vergleich zum Reimoffizium vom Ende des 13. Jahrhunderts ein schematischeres, weniger deutliches Stephan-Portrait.

Durch die Analyse der Hymnen (*Gaude mater Ungaria, Gaudent celi nova luce, Jam lucis ordo sidere*) und Sequentien (*Corde voce mente pura, Novum genus melodiae*), die den ungarischen *protorex* feiern, konnten die Feststellungen der Forschung untermauert werden, wonach diese Gesänge jene Tugenden überliefern, die bereits im ersten und zweiten Offizium formuliert wurden, sich vor allem auf die Hartvik-Legende stützen und von biblischen Motiven inspiriert sind.

Bei der Analyse der einzelnen Werke wurden ihre sprachlichen und stilistischen Eigenheiten gezeigt und es wurde an mehreren Stellen versucht, jene gedanklichen und sprachlichen Einflüsse hervorzuheben, die die frühere Forschung nicht beachtet hat.

Im nächsten großen Teil der Arbeit (*Die Gestalt des hl. Ladislaus in den liturgischen Gesängen*) wurde das Portrait von König Ladislaus I. aufgrund seines Offiziums, seines Hymnus und seiner Sequenz untersucht. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Forschung von einem weiteren Ladislaus-Hymnus weiß, der noch nicht im Druck erschienen ist. Die Veröffentlichung dieses Gesangs mit der Anfangszeile *Vergente mundi vespera* wäre, ähnlich wie in dem Falle des nicht herausgegebenen König Stephan-Hymnus wünschenswert.

Aufgrund des komplexen Überblicks über den Inhalt des Offiziums, welches um die Zeit der von Béla III. initiierten Heiligsprechung entstanden ist, wurde – der Einschätzung von László Mezey zustimmend – festgestellt, dass das Werk das Portrait eines heiligen Ritterkönigs darstellt, wobei der Frage der Herrscherfähigkeit (*idoneitas*) eine wichtige Rolle zukommt.

Vergleicht man das Offizium auf Ladislaus mit dem Reimoffizium auf König Stephan I., so fällt es auf, dass das Offizium auf Ladislaus viel mehr Teile enthält, die allgemein formuliert und unpersönlich sind. Bestimmte Elemente der Darstellungsweise des Offiziums drücken jedoch trotzdem die wichtigen politischen Themen seiner Entstehungszeit aus. Béla III. war der erste König, der vorhatte, einen Kreuzzug zu führen. Dieses Ziel könnte auch ein Grund dafür sein, dass ausgerechnet er die Heiligsprechung von König Ladislaus initiiert hatte, der gegen die heidnischen Stämme die Ungarn angegriffen hatten, ebenfalls Kämpfe auf Leben und Tod geführt hatte.

Die Frage nach ihrer Herrschaftsfähigkeit und die problematische Art ihrer Krönung setzen die beiden Könige ebenfalls in Beziehung zueinander.

Es ist bekannt, dass ähnlich wie im Falle von Ladislaus auch die Krönung von Béla III. nicht ohne Schwierigkeiten verlief. Dabei stimmt der Verfasser der Forschungsmeinung zu, dass nicht nur Béla III., sondern – im Gegensatz zur Überlie-

ferung in den Chroniken und Legenden – auch Ladislaus I. zum König gekrönt wurde, er also kein *rex electus* blieb.

In den Gedankenkreis des Offiziums lassen sich sowohl der Hymnus als auch die Sequenz einordnen, die ebenfalls um die Zeit der Heiligsprechung geschrieben wurden. Der Hymnus mit der Anfangszeile *Regis regum civis ave* ist ein hervorragendes Werk. Zu diesem Werk ist es wichtig anzumerken, dass sein Verfasser – wie schon László Mezey erkannte – nicht die in der Hymnendichtung üblichen Formen, sondern die sog. Viktoriner Sequenz-Strophe verwendet hatte. In diesem Werk ist auch die Ehrenbezeichnung *athleta patriae* enthalten, die im Laufe der Jahrhunderte zur allgemeinen Bezeichnung für Ladislaus geworden ist. Die Sequenz mit der Anfangszeile *Nove laudis extollamus* ist im Hinblick auf ihr Niveau bescheidener, aber sie weist mehrere Anknüpfungspunkte sowohl zum Hymnus als auch zum Offizium auf.

Aufgrund der Untersuchungen konnte festgestellt werden, dass die Bewertung von Béla Holl, nach welchem dieses Werk von einem des Lateinischen wenig mächtigen Dichter in Eile verfasst wurde, zu streng ist. Die Strophen und Halbstrophen liefern ein anschauliches Bild über die Taten Königs Ladislaus I. und gestalten den als Vorlage dienenden Text treffend um. In der Person des Königs wird der Fortsetzer des Lebenswerks von Stephan I. gesehen, seine Funktion als Beschützer des Volkes wird betont.

Zusammenfassend konnte festgestellt werden, dass die analysierten Werke zwar in unterschiedlichem Maße aber dennoch eindeutig die ideologischen, politischen und religiösen Bemühungen ihrer Entstehungszeit widerspiegeln. Dies gilt besonders für die Offizien, die breiter gefasste Werke sind, dadurch können sich die Absichten des jeweiligen Verfassers bei ihrer Zusammenstellung konsequenter und planvoller durchsetzen.

Eines der herausragenden Stücke des Genres ist das König Stephan-Offizium aus dem späten 13. Jahrhundert. Zu seiner Tendenziösität gesellt sich ein ausgezeichneter Sinn für Form und Proportionen.

Auf den ersten Blick ist die politische Tendenz der Gesänge, die König Ladislaus feiern, weniger auffällig, jedoch erweisen sich auch diese nach gründlicherer Untersuchung als grundsätzlich treue Quellen der Entstehungszeit.

Es besteht also kein Zweifel, dass die liturgischen Gesänge einen wichtigen Teil unserer historischen Tradition darstellen. Mit der nötigen Vorsicht betrachtet sind sie auch als Quellen wertvoll. Ihre Untersuchung trägt dazu bei, dass wir unsere mittelalterliche Kultur, unsere Geschichte, unsere Tradition und unsere intellektuellen Schätze besser kennen lernen.